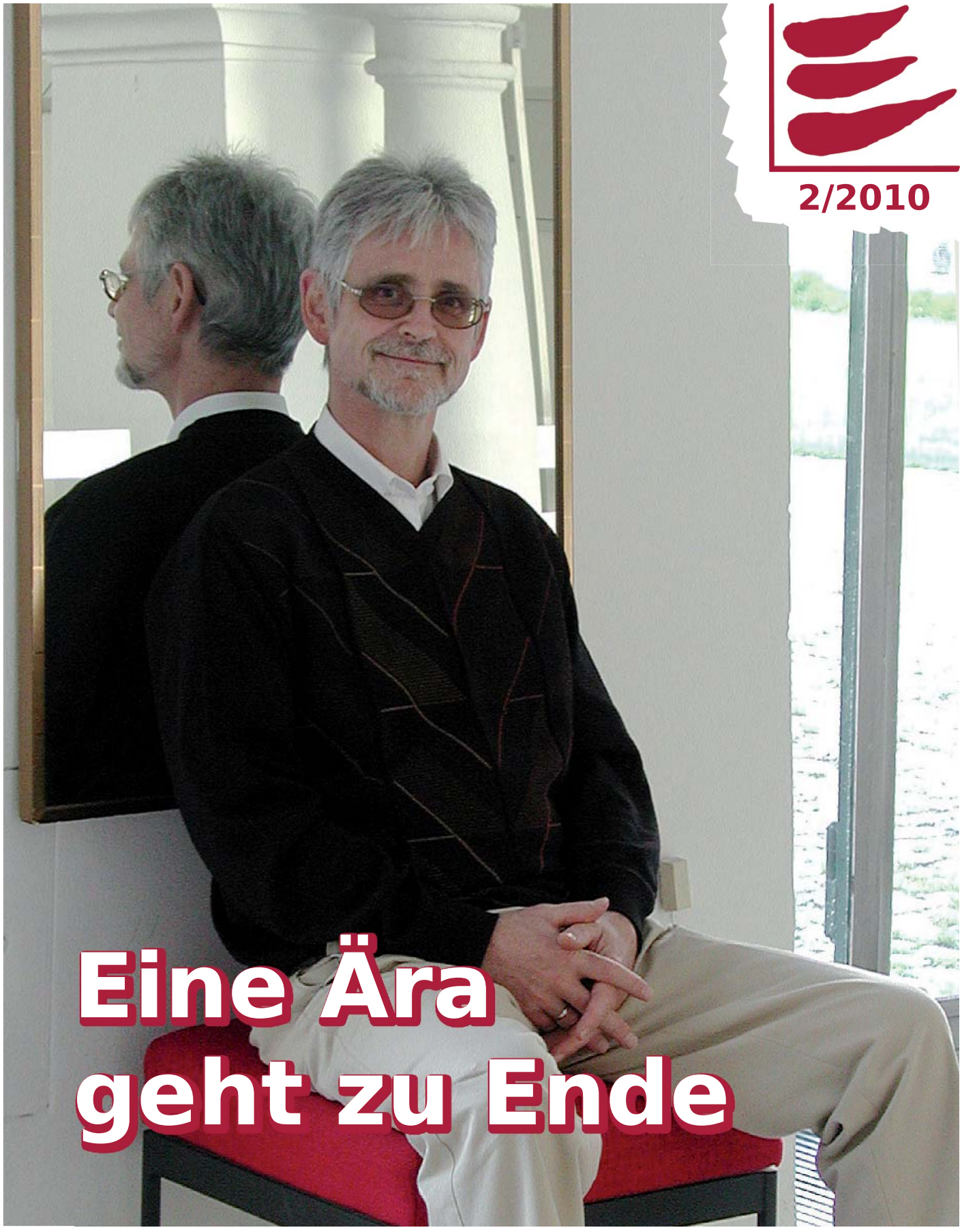
PGs Welt

2/2010



Eine Ära geht zu Ende

Liebe Leser...

das Schuljahr geht zu Ende und wie gewohnt widmet sich die letzte Ausgabe von PGs Welt auch in diesem Schuljahr den Verabschiedungen. Kollegen, Referendare, Abiturienten und andere Mitarbeiter verlassen an jedem Schuljahresende das PG, um in den verdienten Ruhestand zu gehen oder aber an einer anderen Wirkungsstätte neu anzufangen. In diesem Schuljahr ist es jedoch anders als sonst, denn zu den Scheidenden gesellt sich unser Schulleiter, Reinhold Hummler, dessen Vorwort Sie für gewöhnlich an dieser Stelle erwarten.

Seit 1993 hat Herr Hummler das Pestalozzi-Gymnasium souverän geleitet, mit hohem persönlichen Einsatz, großem Sachverstand, Umsicht und geduldigem Verständnis für die Wünsche und Belange von Schülern, Eltern und Lehrern. Wer die Entwicklung der Schule, besonders in den letzten Jahren der strukturellen Veränderung, aus nächster Nähe mitverfolgt hat, weiß, wie vielfältig und oft schwierig die Aufgaben waren und sind. Manch einer denkt: „Ich könnte das nicht. Diese Verantwortung! Und immer den Überblick behalten!“ Herr Hummler konnte es und hat die Schule in den Jahren mit tatkräftiger Unterstützung aller am Schulleben Beteiligten auf einen guten Weg gebracht, den wir nun ohne ihn weitergehen werden.

Ein Beleg dafür und gleichzeitig ein schönes Abschiedsgeschenk war die gelungene Jubiläumswoche, die mit breiter Beteiligung und viel Engagement durchgeführt wurde und die hier nochmals lobend erwähnt sein soll.

Diese Ausgabe von PGs Welt hat es sich zum Ziel gesetzt, Herrn Hummler aus verschiedenen Perspektiven zu „beleuchten“. Die Schülerperspektive übernimmt stellvertretend die Klasse 6d, die in den letzten Wochen den Schulleiter als Fachlehrer Mathematik kennen lernte. Die Kollegin Ulla Reeder wirft als Mitglied des Schulleitungsteams einen Blick auf ihren Vorgesetzten. Schließlich berichtet Markus Geiger in seiner Eigenschaft als Personalrat von seinen Erfahrungen mit Herrn Hummler.

Über den so einschneidenden Abschied von Herrn Hummler dürfen natürlich die anderen Kollegen nicht vergessen werden, die lange Jahre die Schule ebenfalls entscheidend mitgestaltet haben, jetzt in den Ruhestand gehen und die wir schmerzlich vermissen werden: Herrn Beck, Herrn Merkel, Herrn Roth, Herrn Scherer und Herrn Scholz.

Da jedes Ende auch gleichzeitig einen Neubeginn bedeutet und jenem bekanntlich ein „Zauber“ inne wohnt, blicken wir trotz Abschiedsschmerz hoffnungsvoll in die Zukunft, wünschen Herrn Hummler und den anderen Kollegen nur das Beste für den mehr als wohlverdienten Ruhestand, den Referendaren und den Abiturienten alles Gute für ihren weiteren Werdegang, uns Bleibenden aber erholsame Ferien.

P. Burkhardt, B. Tobelander,
J. Geyer



Schüler über ihren Schulleiter

In den letzten Wochen des laufenden Schuljahres hat Herr Hummler als Vertretung die Klasse 6d in Mathematik unterrichtet. Mit Hilfe eines Fragebogens haben wir die Klasse interviewt und Interessantes über den ausscheidenden Schulleiter – aus Schülerperspektive – erfahren.

Die Schüler erfahren den Unterricht auch nicht anders als Herr Hummler dies an anderer Stelle (siehe Jahrbuch 2010) formuliert hat: Die anfängliche Scheu hat sich rasch gelegt. Er wird größtenteils als „normaler“ Lehrer wahrgenommen. Der ein oder andere Schüler jedoch bewertet es als „(große) Ehre“, vom Schulleiter unterrichtet zu werden; von einigen Schülern wird er gar als „Lieblingslehrer“ bezeichnet.

Die Klasse 6d attestiert ihrem neuen Mathelehrer, dass er gut erklären könne. „Seinen Unterricht gestaltet er mit Witz und Sorgfalt“: Diese Beschreibung zieht sich durch nahezu alle Schüleräußerungen. Offensichtlich hat der Schulleiter auch bereits die Hausaufgaben G8-tauglich angelegt: Über zu viele Hausaufgaben beschwert sich keiner der Schüler.

Die interessantesten, überraschendsten Antworten erhielten wir auf die Frage „Ist Herr Hummler streng?“ – „Nein, überhaupt nicht. Er überspielt die Sachen, wo er normalerweise streng sein müsste, mit Humor. So macht der Unterricht natürlich sehr viel Spaß und ist auch witzig.“ „Nein, er sieht alles gelassen.“ „Herr Hummler ist nicht streng, aber bekommt uns trotzdem in den Griff.“ „Manchmal ist er streng, aber oft gibt es was zu lachen.“ „Er ist voll nett.“ – über ein solches Feedback würde sich auch jeder „normale“ Lehrer freuen. Nur vereinzelte Stimmen erklärten sich den Umstand, dass es in der Klasse ruhiger als sonst zugeht, so: „Man will ja mit dem Schulleiter keinen Ärger bekommen.“

Überhaupt: der Humor. Der zieht sich wie ein roter Faden durch die Schülermeinungen. So habe er in der ersten Stunde den Schülern gezeigt, wie man einen Bleistift richtig spitzt, was noch heute für Heiterkeit in der 6d sorgt. „Er ist sehr witzig“ – eine für einen Schulleiter sicher nicht alltägliche Charakterisierung. Auch seine Bezeichnung „unfreiwillige Übungsaufgabe“ für eine schnöde Strafarbeit kommt bei den Schülern an. Es geht sogar so weit, dass man bei Herrn Hummler gelernt habe, wie man andere Leute auf den Arm nimmt.

Von Interesse war für uns auch, ob die Schüler Herrn Hummler nun mit anderen Augen sehen. „Ich habe immer gedacht, dass er keinen Spaß versteht, aber jetzt weiß ich, dass das nicht stimmt.“ „Ja, er ist mir jetzt sehr viel sympathischer.“ Es kann dem Ruf eines Schulleiters also nur nutzen, wenn er auch die ein oder andere Klasse unterrichtet.

Die Bandbreite dessen, was die 6d bei Herrn Hummler gelernt hat, reicht von fachspezifischen Themen wie Flächeninhalt von Parallelogrammen, Dreiecken und Kreisen bis hin zu lebenspraktischen Dingen wie Bleistiftspitzen.

Vor dem Hintergrund all dieser Erfahrungen überrascht es schlussendlich nicht, dass ein Großteil der Klasse sich vorstellen könnte, auch von der neuen Schulleiterin unterrichtet zu werden, aber nur – „wenn sie genau so nett ist wie Herr Hummler.“

J. Geyer



Reinhold Hummler –

Die Erwartungen an einen Schulleiter sind immens: Er muss Chef sein, Verständnis für Kollegen, Eltern, Schüler haben, Konflikte lösen, Entscheidungen der Politik umsetzen, die er unter Umständen nicht herbeigeführt hätte, mit dem RP einvernehmlich arbeiten. Er muss das Bildungsprozessmanagement beherrschen, d.h. die Bildungsbedarfsanalyse, die Programmplanung, Veranstaltungsdurchführungen, Prüfungen, die Transfersicherung, die Evaluation und die Programmrevision. Er muss Lehr- und Lernprozesse initiieren und gestalten und die Steuerung und Gestaltung von organisatorischen, personellen und finanziellen Rahmenbedingungen seiner Bildungseinrichtung übernehmen.
Und dabei muss er immer hundert Prozent performen, er sitzt immer vorne.
Herr Hummler hat keinen Studiengang „Schulmanagement“ belegt. Inzwischen gibt es viele (Fern-)Studienlehrgänge dazu. Die neue baden-württembergische Kultusministerin Marion Schick nannte die Beherrschung von Management eine Voraussetzung von Schulleitern.
Wie hat Herr Hummler dann die Aufgabe gemeistert? Stets beeindruckte uns in der Schulleitungsrunde, die Herr Hummler vor mehr als zehn Jahren als „Jour fixe“ eingerichtet hat, mit welcher Disziplin er zu Werke ging: Pünktlich erschien er mit Tagesordnung und vorbereitetem Körbchen, stets auf Einhaltung der Zeit und auf Erreichen einer Entscheidung erpicht. Wie das Interview mit ihm im Jahrbuch zeigt, gelang es ihm auf diese ergebnisorientierte Weise in seiner Ära als Schulleiter ein Schulleben zu schaffen, das innovativ ist, sich beweglich und schnell auf neue Gegebenheiten einstellt und das Veränderung und Dazulernen liebt.
Seine Disziplin begann mit dem rechtzeitigen Zubettgehen am Abend zuvor, wie er mir einmal verriet. „Am nächsten Morgen, meist 5.30 h, rudere ich zuerst am Gerät, dann lese ich Zeitung (man muss auf Reaktionen vorbereitet sein), dann gehe ich zu Fuß zur Schule.“
Seine Fitness und Robustheit zeigten sich in einer enormen gesundheitlichen Zähigkeit: Nur einmal erlebte ich, wie er mit hohem Fieber aus einer Zeugniskonferenz schwankte mit der Entschuldigung „Es geht nicht mehr.“
Natürlich resultierte aus seiner Selbstdisziplin Unverständnis gegenüber Mitarbeitern, die aus seiner Sicht keine langfristige Planung vorlegten oder Termine nicht einhielten. Andererseits anerkannte er sehr wohl die von seinem Stil völlig abweichende Haltung des kreativen Chaos, das den „Flow“ braucht, den man nicht terminlich verordnen kann: ob es sich um mitternächtliche Abacussitzungen handelte oder um Theater-, Musik- oder SMV-Tätigkeiten.
„Personelle Rahmenbedingungen“: Aus meiner Sicht hatte Herr Hummler eine – um eines seiner Lieblingswörter zu verwenden – „virtuose“ Fähigkeit, Stärken und Engagement von Kollegen, Eltern und Schüler zu erkennen und sie zur Übernahme von Aufgaben zu motivieren – und seine Wertschätzung darüber auszudrücken. Natürlich gibt es einzelne, die unzufrieden waren. Aber wer Herrn Hummler seine Bedenken oder gar Nöte schilderte, ging nie ohne eine kompromissfähige Lösung aus dem Rektorat. Im Gegenteil: Wahrscheinlich ist wenigen bewusst, wie häufig Herr Hummler Unterstützung, pädagogischen Rat und Beistand leistete. Schließlich muss ja Diskretion gelten.
Bei aller „Efficiency“ war Herrn Hummler stets bewusst, dass ihm Grenzen gesetzt waren: Daher delegierte er Aufgaben, die er für seine Kollegen als „Herausforderung“ sah. Nie vergaß er dabei zu betonen, welche – notwendige – Unterstützung er in den Kollegen hatte, die den Umbau zur Ganztagesschule bewerkstelligten, die Ganztagsstruktur umsetzten, ihm die Bud-

getierung abnahmen oder als „Event- und Kulturabteilung“ den Zuschauern bewundernswertes Vergnügen und erfreulichen Kunstgenuss, gestaltet vom PG, ermöglichten. Public Relations (=Maßnahmen zur Imagepflege eines Unternehmens in der Öffentlichkeit): In seiner ruhigen, nie lauten Art wirkte Herr Hummler seriös und strahlte Autorität aus. Dabei war er aber, wenn die Situation es erlaubte, schlagfertig und von trockenem Witz: „Sie, liebe neue Elternvertreter, sehen meine grauen Haare; sie sind Folge der Sorge um das Christkindle-Runterlassen der 13er“; zum nervigen Fünftklässler, der begeistert aus dem Papierkorb krähte, dass ein Abiturient ihn da hineingesteckt habe: „Er wird schon wissen, warum.“

Obschon er oft dieselbe Sache vertreten musste – in der Abteilungsleiterrunde, in der GLK, beim Elternbeirat, in der Schulkonferenz, an Elternabenden, an Grundschulen, mit Vertretern der Stadt –, verlor er nie seine freundliche, dezidierte, durch Sachargumente überzeugende Haltung. War er ein Alphatier? Unbedingt – jedoch sah er das Potenzial Verantwortung zu übernehmen auch in allen anderen.

Seine Stärke war es nicht, sich regelmäßig nach den Befindlichkeiten der Kollegen zu erkundigen oder Sitzungen zu leiten, bei denen das Ergebnis war „Gut, dass wir uns wahrgenommen haben.“ Zitat: „Wenn 90 Leute in der GLK jedes Mal neu die Sitzordnung diskutieren, fange ich das Stricken an.“ Aber er vergaß nie sich um diejenigen zu kümmern, die eine belastete Zeit durchmachten. So weit, so gut. Qualitätszentrierte Schulentwicklung im operativen Geschäft hervorragend gemanagt.

Und das Produkt? Die Schüler, die wir ins Leben entlassen? Der Umgang mit ihnen? Hier gilt doch bei allem Respekt für Ablaufprozesse und bildungsstrategische Positionierungen: Das Interesse an und die Freude über Menschen ist unabdingbare tägliche



Herr Hummler klettert in die freien Höhen des selbst gestalteten Alltags – mit schmunzelndem Blick auf schulische Steine der Vergangenheit, die der Kletterer hinter sich lässt…..

Grundlage eines Lehrers und Schulleiters. Das war aus meiner Sicht immer bei Herrn Hummler der Fall. Visionär einerseits: durchaus! Nüchterner Pragmatiker: auf jeden Fall! („Den Menschen kann ich nicht ändern“, „Politischen Willen müssen wir umsetzen, aber wir müssen uns nicht dafür schelten lassen“) – aber er sah eben auch den „Hans“ in jedem: „Wir träumen Bilder von der Menschheit und geben indessen auf den Buben nicht acht, der Hans heißt, und der Bub wird nichts nutz, weil wir, umnebelt von den Träumen der Menschheit, den Hans vergessen.“ (Johann Heinrich Pestalozzi).

Ratingagenturen würden Herrn Hummler AAA+ (Triple A mit Pluszeichen) geben. Der Vorschlag zum Life Achievement Award jedoch steht noch aus.

U. Reeder
(für das Schulleitungsteam)

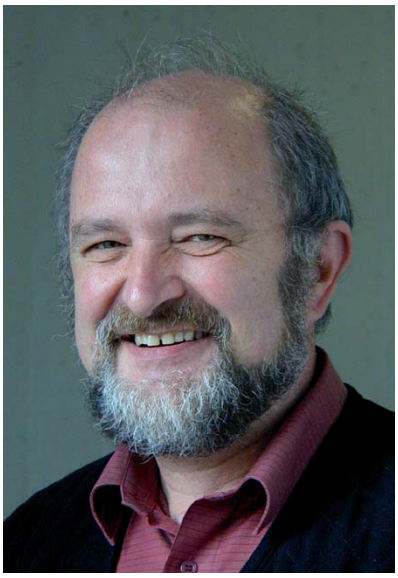
Der Chef geht

Am Ende dieses Schuljahres sind es 17 Jahre, dass Herr Hummler als Schulleiter die Geschicke des Pestalozzi-Gymnasiums geleitet hat. Während dieser langen Zeit ist er für die Kollegen stets „der Chef“ gewesen.
Nun kann man mit dem Begriff „Chef“ alles Mögliche verbinden. Wenn man beim äußeren Erscheinungsbild anfängt, dann fällt bei Herrn Hummler auf, dass er durchaus Wert auf ein gepflegtes Äußeres und „chefgemäße“ Kleidung legt.
Was die Arbeitsweise anbelangt, so ist Herr Hummler ein Chef im besten Sinn des Wortes: einer, der verantwortungsvoll, verlässlich und vorausblickend die Geschicke der Schule lenkt. Konferenzen sind immer bestens vorbereitet und werden stringent geleitet, so dass das anvisierte Ende sehr verlässlich eingehalten wird. Neben dem Organisatorischen gilt dies aber auch für das Inhaltliche.
Die Autorität eines Chefs entsteht durch den Respekt, den er sich durch seine Arbeit verdient. Außergewöhnlich ist bei Herrn Hummler dabei, wie schnell er auch komplizierte Situationen erfasst und durch eine glasklare Analyse erkennt, was notwendig und auch was machbar ist. Hinzu kommt, dass er einmal gesteckte Ziele dann auch mit der nötigen Hartnäckigkeit verfolgt. Am meisten hat er diese Eigenschaften bei den Umgestaltungen der Schule gebraucht: der pädagogischen Umgestaltung hin zur Ganztagsschule und der baulichen Umgestaltung im Zuge der IZBB-Maßnahmen. Diese Qualitäten haben für uns Kollegen aber auch ihre Nachteile. So hat er zwar stets ein offenes Ohr für andere Meinungen, jedoch sind seine Positionen so fundiert, dass man in Verhandlungen sich nur ganz selten gegen seine Argumente durchsetzen kann.
Im Englischen bedeutet das Wort „chef“ soviel wie „Koch; Küchenchef“. Auch als solcher musste Herr Hummler hin und wieder tätig werden, wenn es galt, uns Kollegen die schwer verdauliche Kost „von oben“ schmackhaft zu machen. Dennoch hat er sich dabei stets loyal verhalten und uns somit ein Vorbild für unser Verhalten im Dienst abgegeben. Außerdem bewies er ein sicheres und glückliches Händchen bei der Frage, wem er welche Aufgabe übertragen kann. Herausgekommen ist dabei ein motiviertes und zur Mitarbeit und in vielen Fällen auch Mehrarbeit bereites Kollegium. Das ist ein Zeichen für positive Führungsstärke und ein Glücksfall für die gesamte Schule.
Wichtig für einen guten Chef ist nicht zuletzt die Identifizierung mit der von ihm geleiteten Institution, die auf alle Mitarbeiter überspringt und somit eine „Corporate Identity“ erzeugt. Herr Hummler verkörpert das Pestalozzi-Gymnasium in einem Maß, dass man sich die Schule ohne ihn zum jetzigen Zeitpunkt eigentlich überhaupt nicht vorstellen kann.
Wenn man das Pestalozzi-Gymnasium heute mit dem Pestalozzi-Gymnasium 1993 vergleicht, wird schnell klar, wie sehr sich die Schule unter der Leitung von Herrn Hummler verändert hat, und diese Veränderungen sind nicht einfach passiert, sie sind gestaltet worden. Herr Hummler wird als Schulleiter von vielen Seiten darum beneidet, was man auch an den vielen Anfragen für Führungen durch die Schule erkennen kann.
Nach Ablauf dieses Schuljahres werden wir den Chef verabschieden. Deswegen möchte ich mich bei Ihnen Herr Hummler an dieser Stelle, auch im Namen des Kollegiums, sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit und die gute Führungsarbeit bedanken. Sie haben uns stets den Rücken freigehalten für unsere eigentliche Arbeit. Mögen Sie in Zukunft den Rücken frei haben, um Ihre privaten Wünsche zu verwirklichen.

M. Geiger
(für den Personalrat)

Weitere Verabschiedungen

Den größten Bekanntheitsgrad unter Schülern und sogar unter jungen Lehrern hat **Wolfgang Beck** nicht, obwohl er bereits seit 1975 ununterbrochen am Pestalozzi-Gymnasium ist. Doch das war nicht immer so. Früher kannte ihn jeder am PG, war er doch einige Jahre lang als Oberstufenberater für alle Schüler der Oberstufe ein wichtiger Ansprechpartner. Außerdem war er viele Jahre als Fachbereichsleiter der Physik für die Physiksammlung zuständig. Dies änderte sich, als er 1993 am Seminar Weingarten anfing, Referendare auszubilden. Seither bleibt ihm – was er sehr schade findet – immer weniger Zeit für den Unterricht an der eigenen Schule. Aber das hat ihm natürlich niemand gesagt, als er die Fachleiterstelle angeboten bekam. Umso mehr schätzt er sich glücklich im Kreise der Physiklehrer noch voll integriert zu sein.



In den 80er Jahren fragte sich der Schüler Matthias Denzel, wieso denn Wolfgang Beck Lehrer wurde? „Herr Beck ist doch viel zu gut für die Schule, der gehört in die Forschung." Wie kam es also dazu, dass Herr Beck Lehrer wurde? Wie einige andere Kollegen war sich Herr Beck zu Beginn seines Studiums in Heidelberg (übrigens zusammen mit Herrn Junginger) sicher: „Physik ja, aber bloß nicht Lehrer". Dann verhinderten aber massive Stellenstreichungen an den Hochschulen die angestrebte Hochschullaufbahn. Außerdem war das Einordnen in die Hierarchie eines Wirtschaftsunternehmens für den Wolfgang Beck der frühen 70er Jahre auch keine lohnenswerte Alternative. Versüßt mit den damals üblichen Antrittsprämien – finanzielle Anreize in nennenswertem Umfang zur Gewinnung neuer Lehrer – entschied sich Herr Beck schließlich doch für den Lehrerberuf. Viele Schüler sind ihm bis heute dankbar dafür. Auch für viele Referendare und junge Kollegen wäre der Start ins Physiklehrer-Dasein wesentlich schwieriger geworden, wenn sie nicht auf die hervorragenden Vorbereitungsskripte von Herrn Beck hätten zurückgreifen können.
Noch in seinem letzten Jahr berichten Schüler von der außergewöhnlichen Begeisterung und Motivation, die Wolfgang Beck für sein Fach und seinen Unterricht ausstrahlt.
Dem PG wünscht Herr Beck eine weiterhin so erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schulleiter und Kollegium wie es bisher der Fall war. Er erhofft sich, dass auch weiterhin das Wohl des Schülers im Zentrum allen Handelns stehen wird. Und eines ist sich Wolfgang Beck sicher: „Wenn es dem Schüler gut geht, geht's auch dem Lehrer gut!"

P. Sießegger, Ch. Götz

Natürlich denkt man bei seinem Namen zuerst an das schwungvolle Logo des Pestalozzi-Gymnasiums, das er entworfen hat und das inzwischen einen hohen Wiedererkennungswert gewonnen hat. Aber **Rudolf Merkel**, der sich nach 23 Jahren am PG in den Ruhestand verabschiedet, hat auch dem Fachbereich Bildende Kunst immer wieder Anstöße gegeben und ihn wesentlich mitgeprägt. Zuletzt in einem Gemeinschaftsprojekt der Schule mit der

Weitere Verabschiedungen

Zimmereifachschule Biberach, die zusammen die Planung und die Ausführung der Bauhütte (auch völlig zu recht „Merkel-Hütte“ genannt) im neuen Osthof durchführten. Fragt man ihn nach den Highlights seiner Lehrertätigkeit, fallen ihm spontan solche Projekte ein, und seine Freude rührt ganz besonders vom großen Engagement der Schülerinnen und Schüler her.
Sein Studium, zunächst an der Pädagogischen Hochschule, dann an der Kunstakademie und Universität Stuttgart, brachte ihn mit den Bereichen „Architektur“ und „Werken“ in näheren Kontakt und zu der Erkenntnis: „Kunstunterricht ist mehr als Zeichenblock“. So verwundert es nicht, dass er auch bei der Planung und Bauphase des von PG und WG gemeinsam genutzten Universalwerkraumes maßgeblich beteiligt war. Nur *ein* Fach zu unterrichten empfand er nie als Nachteil, auch wenn die Doppelstundenstruktur des Faches vermehrten Nachmittagsunterricht bedeutet – lange bevor dies mit der Einführung von G8 auch anderen Fächern ermöglicht wurde. Sein Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand wurde nicht nur in den zahlreichen, ausführlichen pädagogischen Diskussionen stets deutlich. Diese Fähigkeit förderte und schätzte er auch bei seinen Schülerinnen und Schülern, wenn sie selbst kreativ mit seinen Aufgabenstellungen umgingen, Neues schufen oder einen eigenen Zugang zu einem Thema fanden.
Ausstellungen mit Schülerarbeiten, z.B. in der VHS, der Stadtbücherei und im Komödienhaus, hat er dann am liebsten organisiert, wenn sich eine ansehnliche Sammlung wirklich gelungener Werke gefunden hatte.
Am Pestalozzi-Gymnasium hat sich Rudolf Merkel sehr wohl gefühlt in einem Kollegium, in dem es keine Gruppenbildungen gibt und das er als freundschaftlich und entspannt empfindet. Dennoch: Die Größe der Schule und vor allem der damit verbundene höhere Lärmpegel bringen ihn zu einem Wunsch für die Zukunft der Schule – gesundschrumpfen! Dann würde sich auch



die stetig wachsende Organisationslast wieder reduzieren.
„Meine Schüler auf einen Weg setzen“ – so fasste Merkel seine Arbeit als Lehrer auf.
Für seinen eigenen Weg in die Zukunft hat er keine konkreten Pläne, er hat ja auch noch viel Zeit, denn – ein letztes Zitat: „Schüler halten jung“.

W. Horstmann

Mit **Klaus Roth** verlässt wieder einmal eine unverwechselbare Persönlichkeit das Pestalozzi-Gymnasium.
Er kam 1974 als Assessor und war schon bald Rektoratsassistent bei Frau Neidlein. Bereits 1981 wurde er – mit gerade mal 34 Jahren! – zum Studiendirektor ernannt und kurz darauf zum Fachberater für Deutsch. Ab 1992 ließ er sich auf einen aufreibenden Job ein: Er wurde Mitglied der Lehrplankommission. Das war zwar eine ehrenvolle Aufgabe, verlangte aber viel Frustrationstoleranz. Gedruckt wog der Lehrplan schwerer als ein Großstadt-Telefonbuch, wurde dann mehrfach, wie sie in Stuttgart gern sagten, „entrümpelt“, verkleinert, umge-

staltet. Statt der „Inhalte“ zogen die „Kompetenzen“ ein – und all die Veränderungen, die das in mühsamen Kompromissen Erarbeitete nochmals relativierten, musste man als treuer Staatsdiener natürlich freudig als die bessere Architektur begrüßen, auch wenn’s ins Herz schnitt.
Im August 1994 wurde Klaus Roth Lehrbeauftragter für das Fach Deutsch am Seminar Weingarten. 1999 musste das Pestalozzi-Gymnasium dann hinnehmen, dass er den Schwerpunkt seiner Tätigkeit endgültig ans Seminar und in die Referendarausbildung verlagerte: Er wurde nach Weingarten versetzt und im Jahre 2000 zum Professor ernannt. Das ist eine beachtliche Karriere.
Nun verliert das Pestalozzi-Gymnasium vollends den sehr begeisterungsfähigen und warmherzigen Menschen. Er ist immer



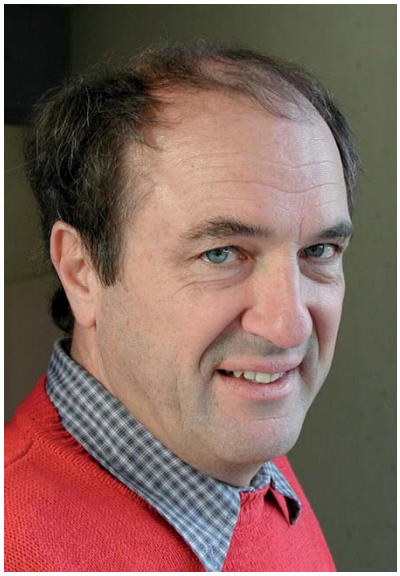
in Bewegung, immer neugierig. Wenn ihn etwas begeistert, dann spricht er davon mit großen Gesten. Solch vorbehaltlose Begeisterung hat etwas Jugendliches, und auch sonst hat sich in dem Manne auf sympathische Weise Unverfälschtes erhalten, eine typische Schusseligkeit beispielsweise. Der Platz, wo Klaus Roth bei abendlichen Geselligkeiten saß, war leicht zu bestimmen – in der Sesselritze fand sich öfters Kleingeld aus den Tiefen seiner Hosentaschen. Ein Schatz aus den Tiefen seiner Seele ist dagegen seine unverstellte Offenheit. Er ist ein Mensch, bei dem sich Berechnung oder gar Arglist nicht eingenistet haben. Gefühle aber, die dürfen auf die Bühne, denn Klaus Roth ist ein Liebhaber des Theaters und für Theaterwirksamkeit empfänglich. Seine Übersetzungen von schwäbischen Reden bei partnerschaftlichen Treffen in Valence wurden kleine Auftritte. Selbst das Eingeständnis, etwas übersehen oder falsch gemacht zu haben, gerät ihm theatralisch, wenn er sich mit ausholender Geste vor die Stirn schlägt und sich der Dummheit bezichtigt, die ihm natürlich niemand abnimmt. Obwohl er immer konziliant und höflich ist, brachten ihn einmal – aber einmal nur! und deshalb ist es im Gedächtnis geblieben – die Vorschläge in einer Fachkonferenz Deutsch in Rage und er verließ den Raum, die Türe schlagend. Er kam übrigens bald wieder, denn er ist nicht nachtragend. Die strittige Sache selbst ist mir völlig entfallen, nicht aber dieser Abgang – er war sehr bühnenwirksam.
Das sind überwiegend Anekdoten, die das Gedächtnis lächelnd hervorholt. Viel wesentlicher ist die Erinnerung an den Kollegen, mit dem man bestens auskam.
Lieber Klaus, sie werden dich vermissen, am Seminar wie am Gymnasium. Zur Ruhe kommen wirst du so schnell nicht, die Neugier wird dich weiter drängen. Aber jetzt kannst du dich entspannter von ihr treiben lassen.

K. Kuhn

Ab dem kommenden Schuljahr wird ein PKW nicht mehr auf dem PG-Parkplatz stehen, an dessen Nummernschild die Leidenschaft des Besitzers für Mathematik offensichtlich wird: BC - PI 314.
Mit **Walter Scherer** verlässt ein allseits geschätzter Vollblutmathematiker die Schule, der so gar nicht dem Klischee eines Mathe-

Weitere Verabschiedungen

matikers entspricht und dessen Abschied eine Lücke hinterlässt, die nicht so ohne weiteres zu schließen sein wird.
Fragt man Schüler und Kollegen, warum er so beliebt ist, werden seine pädagogischen, fachlichen und menschlichen Qualitäten genannt. Er erklärt und antizipiert, was Schülern im Unterricht schwer fällt, er erläutert ruhig, gelassen und verständlich auch knifflige mathematische Inhalte



und erzielt so mit seinen Klassen und Abi-Kursen seit Jahrzehnten in allen Prüfungen Spitzenergebnisse. Dass er mit nur 28 Jahren der jüngste Oberstudienrat im damaligen Oberschulamtsbereich Tübingen war, bestätigt nicht nur seinen fachlichen Sachverstand, sondern auch seine schnelle Auffassungsgabe, seine Leichtigkeit und Effektivität.
Des Weiteren ist Walter Scherer seit 18 Jahren für die Ausbildung der Mathematikreferendare am Seminar in Weingarten zuständig und hat damit eine ganze Generation von Mathematikern in Oberschwaben geprägt.
Im außerschulischen Bereich führte er Schüler des PG über 20 Mal zur Schachmeisterschaft im RP Tübingen und erzielte 1998 sogar den 5. Platz bei der Deutschen Schulschachmeisterschaft. Auch zwei schwere Operationen bremsten sein Engagement nicht, seinen vorzeitigen Ruhestand hat er allemal mehr als verdient. Auf dem Rad im Kreis Biberach oder in der Loipe im Allgäu werden wir ihn treffen und er kann sich jetzt noch mehr Zeit für das nehmen, was ihm wichtiger als die Mathematik ist: seine Familie.

R. Albrecht

Harald „Dirty Harry“ Scholz, seine genetische Codierung und seine Lieblingselemente:
Wer ihn langsam auf sich zukommen sieht, erwartet, dass er gleich eine Magnum zieht und wild losballert.
Alles an ihm ist irgendwie Physis: Beeindruckende Erscheinung mit markantem Kinn und Haarschnitt, Humor (englisch!) und Unterrichtsfächer (auf Englisch physics und physical education).
Viele Schüler und sicher insbesondere auch Schülerinnen werden den Namen Scholz mit dem empirischen Horror des Schulfachs Physik verbinden, ohne jemals in Erwägung zu ziehen, wie weich und empathisch diese imposante Lehrerpersönlichkeit sein kann. Nicht nur versuchte er lehrerzeitlebens, seinen Auftritt durch einen in langen Sitzungen einstudierten Schlendergang zu verniedlichen, – es ging sogar so weit, dass er konkrete Schizophrenie bewusst einsetzte, um so all jene Aspekte seines Wesens von den ihm anvertrauten Zöglingen fernzuhalten, die diese hätten erschrecken oder zumindest vom Lernen ablenken können.
Hätte es in der schwäbischen Heimat der sechziger Jahre die Möglichkeit gegeben, – Herr Scholz wäre sicher der erste deutsche Astronaut geworden (das war zu jener Zeit nur in der DDR denkbar). So musste er sein sehr breitbandiges Interessenspektrum anderen, umsetzbareren Tätigkeitsfeldern widmen. Ab einsetzender Pubertät waren

diese insbesondere solche, die von der arrivierten Gesellschaft weder gern gesehen noch toleriert wurden. Ab dem 13. Lebensjahr widmete sich Harry der („Neger!“-) Musik und bereicherte mehrere Bands durch sein Gitarrenspiel und seinen Gesang. Dies gipfelte in derart hoher Professionalität, dass er sich später – im Gegensatz zu seinen in Fabriken malochenden Kommilitonen – sein Studium in den Semes-



terferien durch allabendliche Konzerte mit seiner Band auf russischen Kreuzfahrtschiffen finanzieren konnte. Zu seinen Gruppen gehörte die „Rhythmus-Kapelle“ *The Beatniks* (auf dem Plakat „eine Band von Format!“) ebenso wie die *Blue Birds*, die später insbesondere von Bord aus das Mittelmeer beschallen sollten. Wer von den physikgeplagten Schülerinnen und Schüler hätte je vermutet, dass Harry heute noch traumatisiert ist; dies gilt sowohl physisch (Pfeifton im Ohr) als auch psychisch („Habe damals meine Seele verkauft!“). Vielleicht ist es diesen Traumata zu schulden, wenn Harry Scholz mitunter seinen geringfügig sadistischen Neigungen Ausdruck verleiht, indem er etwa Schüler Wasser treten lässt, bis sie bis zum Bauchnabel aus demselben ragen, oder eine Tonart moduliert, damit die Sängerin die hohen Töne besser trifft (beides unmöglich). Eine zweite Sphäre von Harrys Aktivitäten betraf die Elektronik, die Informatik und – oft an die Illegalität grenzend – die Amateurfunkerei. Weder die Polizei noch die Rundfunkanstalten und erst recht nicht die alliierten Kontrollmächte schätzten es, wenn damals jemand von seinem Zuhause aus seine Freunde mit guter Musik versorgte, ohne die dafür nötige Funklizenz zu haben.

Obwohl digital beheimatet – Computerfreak der ersten Stunde, immer noch up-to-date (ohne ihn wäre die Verwaltung des PG schon unzählige Male zusammengebrochen) und Entschlüsselungskünstler jeder Menüsteuerung –, sind die Wellen das Element von Harry: die des Äthers und die des Wassers. Sportlich war dieses sein Element beim Schwimmen (flüssig) und beim Skifahren (kristallin-fest). Sowohl beruflich (Studienfahrten nur jenseits des Kanals!) als auch privat (Segelturns mediterran oder Hausbootfahren in Irland) blieb er diesem Element stets treu, selbst dann, wenn es sich bedrohlich zeigte.

Bedrohlich, das ist er selbst bei näherem Betrachten überhaupt nicht: Sollte Dirty Harry jemals ein Magnum ziehen, dann ist es sicher keine Knarre, sondern nur ein leckeres Eis!

B. Semrau

Referendare

Zum Schuljahresende verabschieden wir die Referendare des Jahrgangs 2009/1010.

Jörg Leube (B, Ch, Ek) wird nach den Sommerferien als neuer Kollege zurückkehren.

Annika Schick (D, G) beginnt ihren Schuldienst an der Matthias-Erzberger-Schule im BSZ in Biberach.

Jörg Schröder (D, E) geht ans Kreisgymnasium nach Riedlingen.

Termine und anderes...

Beförderungen
Frau Ludescher und Frau Trüg wurden zu Oberstudienrätinnen ernannt

Wir gratulieren!

Jubiläum
Der PG-Spielmannszug feiert sein 40-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass erscheint er auch auf den diesjährigen Schützenfestabzeichen und -plakaten.

Wir gratulieren!

Wettbewerb
Die drei Schülerinnen Miriam Kobitzsch, Nina Miehle und Patricia Musiol (Jahrgangsstufe 12) haben den 30. Platz beim Deutschen Gründerpreis für Schüler belegt. Sie waren die einzigen Teilnehmer aus dem Kreis Biberach. Außer ihnen nahmen 1093 andere Teams teil. Sie gründeten ein fiktives Unternehmen namens „MYtin“, das Dosen in allen Farben und Formen verkauft.

Wir gratulieren!

Festschrift
Die anlässlich unseres 150-jährigen Schuljubiläums erschienene Festschrift ist nach wie vor über das Sekretariat oder die Osiandersche Buchhandlung zum Preis von € 10,- zu erwerben.

Schulfest
Am Freitag, den 16. Juli, findet unser diesjähriges Schulfest statt. Am Vormittag findet aufgrund der Vorbereitungen kein Unterricht statt. Das von den einzelnen Klassen gestaltete bunte Programm beginnt um 14 Uhr. Es werden auch Führungen durch Mensa und Mediothek angeboten. Ab 17.30 Uhr ist ein gemütliches Beisammensein mit Musik und Bewirtung geplant.
Wir laden alle Schüler, Eltern, Kollegen und Ehemaligen herzlich dazu ein!

Impressum

Verantwortlich:
- Petra Burkhardt
- Johannes Geyer

Layout:
- Lukas Flohr
- Matthias Schwär

Fotos:
- Markus Geiger
- Karlheinz Kuhn
- Peter Sießegger

Auflage: 1500

Ausgabe: 2/2010

Erscheinungsdatum: Juli 2010

Anschrift:
Pestalozzi-Gymnasium
Breslaustr. 8
88400 Biberach/Riss
Tel.: 07351/51 380
Fax.: 07351/51 518

e-mail: postman@pg-biberach.de
homepage: www.pg-biberach.de